Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17. Samstag den 26. April 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

† Msgr. Kaspar Willi.

Der Hochwst. Bischof von Chur hat ausgelitten. Donnerstag den 17. April, Nachmittags 4 Uhr, nahm der liebe Gott uns diese edle Seele. Es war eine schwere Prüfung, die der liebe Gott seinem Diener auferlegte. Schon im Frühjahre 1878 zeigten sich Zeichen einer bedenklichen Krankheit; und wer ihn am 2. Mai in Schwyz sah, konnte in seinem Aeußern eine Aenderung bemerken, die Schlimmes ahnen ließ. Das Uebel, das sich am Ende als die unheilbare Leberskirrhose entpuppte, nahm langsam zu. Am hohen Pfingstfeste hielt der Hochwst. Bischof das Hochamt, aber vermochte nicht mehr Alles zu singen. Dennoch unternahm er nach dem hl. Frohnleichnamsfeste die Firmungsreise im Kt. Uri, weil er nicht wollte, daß die Vorbereitungen auf den Empfang des hl. Sakramentes umsonst gemacht wären. Da nahm aber sein Uebel so überhand, daß er nicht mehr alle Gemeinden besuchen konnte. Und wer am 4. Juli die abgemagerte Gestalt des ehrwürdigen Prälaten in Ingenbohl sah — bei der Grundsteinlegung der neuen Institutskirche — der wagte kaum mehr zu hoffen, daß das theure Leben neu erstarke.

Der Kranke hoffte es, und wollte einige Tage im Kloster Fahr sich erholen. Ging es auch im Anfange etwas besser, am 12. August trat plötzlich eine Verschlimmerung ein; es war das letzte Mal, daß er die hl. Messe lesen konnte. Am Feste Mariä Himmelfahrt empfing er die hl. Kommunion als Wegzehrung, Tags darauf auch die letzte Oelung.

Doch die ganze Diözese betete, und der Kranke erholte sich so, daß er Alles, was für die Leitung der Diözese nöthig war, anordnen und Ende Oktober nach Chur zurückkehren konnte. — Da besonders schien Besserung eintreten zu wollen. Anfangs Dezember konnte man melden, der Hochwst. Bischof hoffe, am hl. Weihnachtsfeste die hl. Messe lesen zu können. — Da trat ein neuer Rückfall ein, es bildete sich eine Entzündung mit heftigem Fieber, und von da an war keine Hoffnung mehr, das theure Leben zu retten.

Es läßt sich nicht beschreiben, was der Kranke gelitten, er hatte Tag und Nacht keine Ruhe; es waren seltene Stunden, nicht Tage, in denen der Schmerz von seiner Heftigkeit etwas nachließ. Aber da zeigte sich Bischof Kaspar als den Mann, der er war — ein Muster jener ächten starken Frömmigkeit, die sich im Leiden bewährt. — Aerzte und Krankenwärter, und wer ihn besuchte, bewunderten seine Geduld, seine Heiterkeit, und seine Ergebung in den göttlichen Willen. Er selbst erleichterte seinen Abwärtern durch heitere Scherze ihr beschwerliches Werk. Hatte er lange gehofft, wieder gesund zu werden: von Neujahr an gab er sich über seinen Zustand keiner Täuschung mehr hin. Anfangs Januar sagte er einem Freunde: „Ich bringe das Opfer meines Lebens, weil Gott es will, aber man sollte ein solches Opfer freudig bringen, weil Gott es will. Und diese Freude habe ich jetzt nicht, wie ich sie in meinen frühern Krankheiten hatte." Aber am 22. März diktirte er einen Brief, in welchem die Worte vorkommen: „Der liebe Gott hat mir jetzt die Gnade gegeben, daß ich das Opfer meines Lebens freudig bringe. Aber fahren Sie fort für mich zu beten; denn schwer ist der letzte Streit."

Als man ihm einmal sagte, wie man eine neue Andacht für seine Genesung angefangen, so antwortete er: „Man will den lieben Gott zwingen, mich gesund zu machen, und das ist nicht recht; man soll doch einfach wollen, was der liebe Gott will." — Die letzten Wochen war das Bewußtsein vielfach getrübt, aber wenn er sich klar bewußt war, so übte er wieder diese Ergebung in den Willen Gottes.

* * *

Doch was Bischof Kaspar in so hohem Grade in seiner Krankheit an den Tag legte, das wurde der Knabe schon gelehrt und übte es sein ganzes Leben. Geboren am Feste Mariä Lichtmeß 1823 in Ems bei Chur, wurde er, wie seine Geschwister zur wahren Frömmigkeit erzogen. Eine Schwester lebt noch jetzt als Klosterfrau in Münster, Kt. Graubünden; sein jüngster Bruder P. Willibald starb wie ein Heiliger als Priester der Congregation vom kostbaren Blute in Nordamerika. Gebet, strenge Ordnung und Mäßigkeit in Speise und Trank und Einfachheit in Allem waren die Grundregeln, welche Vater und Mutter durch Werk und Beispiel die Kinder lehrten. Der kleine „Balzer" (Balthaser war sein Taufname) wußte von nichts Anderm, als Gehorsam; und dieser Gehorsam führte ihn zum Gebete, zur Genügsamkeit und zur friedsamen Nachgibigkeit. So mußten die Kinder jeden Morgen, wenn die Betglocke läutete, aufstehen und den Englischen Gruß beten, durften aber dann

wieder in's Bett gehen. Sie mußten alle Tage der hl. Messe beiwohnen, an Sonntagen mußte Predigt und Christenlehre bei Tisch wiederholt werden. Aber es war kein herrisches Gebieten, womit der Vater den lebhaften Knaben erzog. Als einst unser Balthasar dem Vater sagte, wie ein anderer Knabe meinte, wenn er so reich wäre, ließe er sich's wohl sein, da nahm der Vater den Knaben zu sich an den Tisch, schrieb in Zahlen an, was das „sich's wohl sein lassen", wie es der Knabe gemeint hatte, jährlich kosten würde und schloß mit den Worten: „In zehn Jahren wären wir vergantet." Da wollte sich's Balthasar nie mehr wohl sein lassen!

Bei alle dem oder vielleicht gerade wegen alle dem entwickelte sich der heitere Humor des geistvollen Knaben. Er war gelehrt, seine Empfindungen zur rechten Zeit zu zügeln, zur rechten Zeit aber auch wieder freien Lauf zu lassen. Als er schon einige Klassen des Gymnasiums gemacht und im glücklichsten Humor war, kam er auf einer Ferienreise in das Haus eines Studienfreundes, wo man ihn nicht erwartete. Er konnte auch unbemerkt dem Hause sich nähern. Er überlegte, wie er die Leute überraschen wollte, ob mit einem lustigen Liede, das er vor der Stubenthüre anzustimmen dachte, oder ob er ganz bescheiden, wie ein Unbekannter anklopfen wolle. Er wählte das Letztere. Auf ein leises „Herein" trat er in die Stube, und traf die Familie — um den sterbenden Bruder seines Freundes versammelt. Noch in spätern Jahren war es ihm eine freudige Erinnerung, in jenem Augenblicke den Humor unterdrückt zu haben.

Seine ersten Studien, Erlernung der deutschen Sprach, machte er auf Löwenberg, bei Schleuis, Kt. Graubünden, wo P. Franz Sales Brunner aus der Kongregation vom kostbaren Blute, junge Leute zu Missionspriestern heranbildete. Der Vater unsers hochwürdigsten Bischofs war ein großer Verehrer des viel gelobten und viel geschmähten Mannes. Als P. Franz Sales einst in Ems bei Vater Willi einkehrte, frug er den Knaben: „Willst du mit mir kommen? Balzer frägt die Mutter, ob er gehen dürfe. Die Mutter weist ihn an den Vater. Der Knabe eilt zu ihm auf's Feld: „Darf ich mit P. Franz Sales nach Löwenburg"? „Freilich", antwortete der Vater, und arbeitete weiter; war aber, als er Abends heim kam, nicht wenig erstaunt, als er vernahm, Balzer sei mit dem „hl. Manne" sogleich abgereist. Doch war es der Vater wohl zufrieden; er wußte den Kleinen gut aufgehoben, und der Kleine bewahrte sein Lebtag eine große Verehrung für den eifrigen Missionär.

Von Löwenberg kam Balthasar an die bischöfliche Schule in Chur im Seminar zu St. Luzius, dann nach Freiburg in der Schweiz, endlich im Herbst 1842 nach Einsiedeln. Ueberall errang er sich die ersten Plätze unter seinen Mitschülern, zeichnete sich aus durch seinen Fleiß, und, was mehr werth ist, er war bei allen Mitschülern und bei allen Obern beliebt. Besonders verstand er es, Neulinge die vom Heimweh geplagt waren, zu trösten. Beim kleinen Willi fanden die Weinenden einen liebenden heitern Bruder, beim großen Willi in späteren Jahren, Vater, Mutter und Geschwister. Er war es auch, der namentlich in reifern Jahren Streitigkeiten zwischen Mitschülern verhinderte, entstandene Zänkereien beschwichtigte, unordentliches Benehmen gegen Obere dadurch schadlos machte, daß er mit seinem lieben Worte die Fehlenden dahin brachte, aus freien Stücken bei den beleidigten Obern sich zu demüthigen. Einen solchen Einfluß hatte er erlangt, daß er später als Studienpräfekt in Einsiedeln oft sich äußerte: die Studenten hätten ihm zur Zeit, wo er selber noch Student gewesen, mehr gehorcht, denn jetzt als Präfekten.

Wie er das erreichte? Bei seinem heitern Humor kam es auch vor, daß, wenn etwa ein lustiger Streich, der nicht gerade der Ordnung gemäß war, vollbracht worden, Willi Schuld sein und vom Obern die Rüge hinnehmen mußte. Da fiel es ihm denn nicht ein, sich zu entschuldigen. Er hatte als Kind schon gelernt, gegen die Obern ehrerbietig, gegen andere Kinder liebevoll zu sein. Andere decken, wo keine eigentliche Bo- heit zu decken war, ist ein Grund- in seinem Leben.

Von Freiburg ist noch zu bemerk- daß er in freien Stunden oft in ei- Buchbinder-Werkstätte war, und die- Handwerk ganz ordentlich erlernte. - er ins Kloster eingetreten war, - werthete er das Erlernte an alten Chor- büchern, besonders in jenen Wochen, - der Lärm des Sonderbundkrieges ern- liches Studium unmöglich machte. - war er denn als Fratersenior der M- ster, die andern Fratres Lehrlinge. - Wie lieb er war, konnte man aus d- ersehen, daß noch in spätern Jah- sein ehemaliger Kostvater in Freib- ein Schuhmacher, gar oft durch Pil- aus Freiburg ihm kleine Geschenke - sandte — selbst dann noch, als er Pfar- von Einsiedeln geworden.

(Schluß folgt.)

Der neue deutsche Cardinal Dr. Hergenröther.

Nachdem am Ostermontag die kat- Bevölkerung Würzburgs zu Ehr- des neu ernannten Herrn Cardin- eine glänzende Abschiedsfeier gehal- bei welcher unter Andern auch Dom- kan Dr. Heinrich als Redner aufge- ten, brachte Tags darauf der Di- zesanklerus dem Scheidenden - ebenso herzliche als großartige Ovati- Bei 200 Priester, Welt- und Ordens- geistliche, hatten sich zu diesem Zw- am Nachmittag des Osterdienstags - großen, festlich geschmückten Refectori- des Würzburger Priesterseminars ein- funden. Nach einem vierstimmigen, - den Alumnen gesungenen Chor hielt - Alumnus die lateinische Festrede - das Cardinalat, seine Bedeutung, se- Koryphäen in der Kirchengeschichte, - sonders in der deutschen. Darauf - griff Herr Dompropst Dr. Himmelst- das Wort, um Namens des gesamm- Würzburger Clerus dem Gefeierten - Gefühle der Freude und des Dan- über seine Erhebung auszudrücken. N- dem Schluße seiner Rede überreichte - Dr. Hergenröther eine künstlerisch au- gestattete, auf Pergament geschriebe-

mit prachtvoller Initiale gezierte Adresse des Klerus. An dritter Stelle erhob sich Professor Hettinger, um im Namen der theologischen Facultät, die durch Hergenröthers Ernennung so sehr geehrt werde, und deren Streben in seiner Erhöhung die glänzendste Anerkennung und den schönsten Lohn gefunden habe, zu sprechen. Hergenröther antwortete auf das Tiefste ergriffen: keine von den vielen Kundgebungen, die er erhalten, habe sein Herz so ergriffen, wie die des Klerus; in den drei Ansprachen fand er die drei Gewalten, welche im Klerus wirken sollen: jugendliche Begeisterung, gereifte Lebenserfahrung, ächte Wissenschaft; er werde ad limina Apostolorum nie seiner Mitbrüder, der Diözese Würzburg und der Facultät vergessen und vertraue in allen Schwierigkeiten der Zeit auf Gottes Hilfe. Das Wort, das er vor 41 Jahren als Student sich als Devise gewählt, werde ihn auch nach Rom begleiten: In te Domine speravi, non confundar in aeternum. —

Geboren am 15. September 1824 zu Würzburg, steht der neue Cardinal im 55. Lebensjahre und kann auf seine bisherige angestrengte und erfolgreiche Thätigkeit als Priester und als Gelehrter mit freudigstem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht zurückblicken. Seine theologischen Studien, welche er im deutschen Collegium in Rom begonnen und bis zum Revolutionsjahre 1848 mit größtem Erfolge fortgesetzt hatte, vollendete er an der Universität München, wo er nach einer glänzenden, in lateinischer Sprache gehaltenen Disputation zum Doktor der Theologie promovirt wurde. Seine segensreiche Wirksamkeit als Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte an der königl. Julius-Maximilians-Universität ist in ganz Deutschland bekannt und anerkannt und sein Ruf als ausgezeichneter Schriftsteller und begeisterter Vorkämpfer der Kirche, der mit der Correctheit und Gründlichkeit des Wissens den edelsten persönlichen Charakter vereint, ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus gedrungen. An den Vorarbeiten für das Vaticanische Concil hat Dr. Hergenröther hervorragenden Antheil genommen und während der Concilswirren sowohl von seiner tiefen Gelehrsamkeit als von seinem erleuchteten Eifer für die wahre Lehre glänzende Proben abgelegt. Daß er als langjähriger Rathgeber deutcher Bischöfe mit den wichtigsten kirchlichen Fragen auch praktisch vertraut gemacht und in die schwierigsten und delikatesten Verhältnisse der bischöflichen Verwaltung eingeweiht wurde, ist vielleicht weniger allgemein bekannt, bildet aber ein Hauptverdienst des hochgelehrten und doch so anspruchlosen und bescheidenen Mannes, der, ohne jemals für seine Person nach Höherem zu streben, ganz und ausschließlich der Wissenschaft und der Kirche lebt. — Möge es dem neuen Cardinal, seinem gründlichen Wissen, seiner allseitigen Erfahrung und seinem reinen biederen und wohlwollenden Charakter gelingen, vor Allem für Deutschland günstigere Zustände mit herbeiführen zu helfen und der Kirche jene Freiheit wieder zu erobern, deren Vollbesitz nicht bloß der Kirche, sondern auch, und zwar in ganz vorzüglicher Weise, dem Staate eine wahrhaft gedeihliche Zukunft sichern würde!

Die Nemesis über Rußland.

—

„Propterea judicio contendam
„vobiscum, ait Dominus.“ Jerem. 2, 9.

Ueber den Koloß mit den „Lenden von Erz und den Füßen von Töpferthon“, über das Czarenreich, ist ein Orkan hereingebrochen, dessen Verheerungen zur Stunde wohl Niemand absehen mag. Alle Schichten der Gesellschaft vom Nihilismus durchfressen bis hinein in die „Lenden von Erz“, die Armee, und bis hinauf zu der „Brust von Silber“, zu den höchsten Staatsbeamten und der unmittelbaren Umgebung des Kaisers; — alle Stützen, auf welche der stolze Selbstherrscher aller Reussen vertraute, wankend und zusammenbrechend; — Attentat auf Attentat, selbst gegen die kaiserliche Majestät.

Das hatte der greise Pius IX. prophetisch vorausgesagt: „Gottes Hand liegt schwer auf Rußland.“

Nicht unverdient! Die Verfolgung gegen die katholische Kirche in der neuern Zeit war nirgends consequenter, brutaler und raffinirter zugleich, als in Rußland.

Während die „nordische Semiramis“, Kaiserin Katharina II. (1762 bis 1796) aus Politik die Jesuiten, selbst gegen das Aufhebungsdekret Papst Clemens des XIV., in Schutz nahm, zerbrach sie den katholischen Metropolitansitz von Kiew und zwang gegen 7 Millionen unirte Griechen zur Lostrennung von der katholischen Kirche.

Auch Paul I. (1796—1801) und Alexander I. († 1825) verloren das Ideal des Czarenthums — die kirchliche Unifizirung aller russischen Unterthanen unter dem autokratischen Kaiserpapste — nie aus den Augen, betrieben aber dessen Realisirung vorsichtiger und milder.

Anders Kaiser Nicolaus I. (1825—1855.) Gleich nach seiner Thronbesteigung verbot er die Verbreitung katholischer Katechismen und Gebetbücher, die spezifisch katholischen Andachten, Processionen u. dergl., zerstörte die ganze Hierarchie der unirten Ruthenen, verbot den Bischöfen seines Reiches den Verkehr mit Rom und legte die gesammte Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand eines, vom Kaiser selbst zusammengesetzten „Kirchencollegiums“. Die Theologen des unirten Klerus ließ er gewaltsam aus den katholischen Seminarien hinauswerfen und befahl ihnen, im schismatischen Seminar zu Petersburg ihre Studien zu vollenden.

Noch summarischer war das Verfahren des Despoten gegen den Regularklerus: die sämmtlichen Klöster des Basilianerordens und 202 lateinische Klöster wurden durch einen Federstrich aufgehoben.

Durch List und Betrug, hauptsächlich aber durch das russische Universalmittel, durch Knutenhiebe, wurden ganze katholische Gemeinden der schismatischen Kirche zugetrieben, während der Ukas vom 21. März 1840 den „Abfall von der ortho-

doxen Kirche" mit Güterconfiscation und Kerkerhaft bedrohte. Zu Tausenden wurden die polnischen Kinder in's innere Rußland geschleppt und schismatisch erzogen, die freimüthigen Priester aber, welche den Wehruf der jammernden Eltern unterstützten, schaarenweise nach Sibirien verbannt.

Zu wiederholten Malen hatte Gregor XVI. gegen diese despotischen Ausbrüche eines ächt byzantinischen Cäsareopapismus protestirt, mit besonderer Kraft in der päpstlichen Staatsschrift vom 22. Juli 1842. Die charakteristische Antwort des Czars waren — werthvolle Geschenke an den Papst, darunter eine Vase von Malachit, die jetzt in der vaticanischen Bibliothek steht, nebst einer bedeutenden Quantität desselben kostbaren Materials für die Basilika des hl. Paulus und — Fortsetzung der Verfolgung!

Allein Gregor XVI. war nicht der Mann, mit Geschenken sich mundtodt machen zu lassen. Er erneuerte und verschärfte seine Proteste.

Da gelüstete es den Monarchen, diesen unbeugsamen Hohenpriester in Rom selbst zu sehen. Hoffte er ihm durch seine wahrhaft majestätische, soldatische Erscheinung zu imponiren oder ihn durch freundliche Worte und unaufrichtige Versprechungen zu berücken? Oder dachte er, der Pontifex werde wenigstens in Gegenwart des Imperators über die peinlichen Vorgänge ein höfliches Stillschweigen beobachten und dadurch scheinbar sein Verfahren gutheißen?

In jedem Falle hatte sich Nikolaus getäuscht! Was der Inhalt der ewig denkwürdigen Besprechung vom 13. Dezember 1845 gewesen, ist nicht bekannt geworden. „Ich habe ihm Alles gesagt, was der heilige Geist mir eingab", sprach nachher der Papst zu seinen Vertrauten. Dagegen erzählt Cardinal Wisemann aus dem Munde eines Augenzeugen:

„Der Kaiser war hineingegangen „mit seinem gewöhnlichen festen und „königlichen Aussehen. Seine statuen„gleichen Gesichtszüge, seine stattliche „Figur und seine martialische Haltung „machten seine äußere Erscheinung „wahrhaft imponirend. Frei und un„gezwungen, mit freundlicher Miene „und großer Herablassung grüßend, so „schritt er durch die lange Reihe der „Vorzimmer. Der kaiserliche Adler, „glänzend und lebenskräftig, mit un„versehrtem Gefieder und strahlendem „Auge, in aller Herrlichkeit der Schwin„gen, die nie ein Flug ermüdet, und „des — Schnabels und der Krallen, „denen nie eine Beute entgangen! Er „kam wieder heraus mit unbedecktem „Haupte, mit fliegenden aufgelösten „Haaren, wenn man das von einem „Manne sagen kann, verstört und bleich, „als hätte er in einer Stunde alle „Wirkungen eines langwierigen Fiebers „an sich erfahren. Er ging mit gro„ßen Schritten, mit gesenktem Kopfe, „auf Nichts achtend und Niemand grü„ßend. Er wartete nicht, bis sein „Wagen vor der Treppe vorfuhr, son„dern eilte in den Vorhof und rannte „von dem Orte weg, der augenscheinlich „für ihn der Schauplatz einer Nieder„lage gewesen war. Der Adler war „von seiner Horst in den Felsenklüf„ten, von seinem Neste zwischen den „Gestirnen herabgezogen, sein Gefieder „zerzaust, sein Auge getrübt durch eine „Macht, die er bis dahin verachtet „hatte." *) —

Zwei Jahre darauf kam unter Pius IX. ein Concordat mit Rußland zu Stande, das jedoch ein todter Buchstabe blieb, indeß' die Verfolgung fortdauerte.

Wie der jetzige Kaiser, Alexander II., (seit 1855) die Traditionen seines Vaters gegen die katholische Kirche aufgenommen und bis in die neueste Zeit fortgeführt hat, ist bekannt. Wir erinnern nur an das Circular des edlen Grafen Ladislaus Plater vom 28. Februar dieses Jahres, in welchem er — verschiedenen Zeitungen und Wohlthätern den Empfang von 100,855 Fr. zur Unterstützung der nach Sibirien verbannten polnischen Priester bescheinigend und verdankend — die diokletianische Kirchenpolitik einer Regierung darlegt, deren Oberhaupt in seinem Antwortschreiben an Papst Leo XIII. sich nicht entblödete, vor aller Welt zu behaupten: „Die „religiöse Toleranz sei bekanntlich in „Rußland ein durch die politischen „Tradiditionen wie durch die nationalen „Sitten geheiligtes Prinzip"!! —

Im Buche des Propheten Jeremias (19, 3) steht geschrieben: „Höret des Herrn Wort, ihr Könige: siehe, ich will solches Elend über dies Land bringen, daß Jedem, der davon höret, die Ohren gellen werden". Scheint dies Wort sich heut an Rußland erfüllen zu wollen, so liegt wahrlich darin nichts Unbegreifliches.

*) Wisemann, Erinnerungen an die letzten vier Päpste. S. 372.

Tyrannenmord.

„Man muß die Gelegenheit „bei der Stirnlocke fassen."

Das neueste Attentat auf den Czaren bot viel zu günstigen Anlaß, die „Jesuitendoctrin vom Tyrannenmord" wieder einmal dem Publikum vorzuführen, als daß die radikale Presse sie hätte verpassen dürfen. So „faßte man denn die Gelegenheit bei der Stirnlocke" und warf sie diesmal auf — den guten P. Busenbaum. Dieser fürchterliche Jesuit habe, wie es ja der grundgelehrte Herr Harenberg in seiner progmatischen Geschichte des Ordens der Jesuiten haarscharf bewiesen, den Satz aufgestellt: „die Ermordung des dem Papste und den Jesuiten mißfälligen Könige sei erlaubt."

Großer Gott, wie entsetzlich! Und das Entsetzlichste von allem: die Sache läßt sich nicht in Abrede stellen! Nun fügt P. Busenbaum — und wir bitten die fragl. Blätter, nachdem sie von ihrem Entsetzen sich einigermaßen erholt, dies wohl zu beachten — seinem Satz eine gewisse nicht ganz bedeutungslose Klausel bei: „im Falle einer persönlichen Nothwehr." — Die incriminirte These Busenbaum's lautet wörtlich also: „Zur Vertheidigung des Lebens und der Unversehrtheit der Glieder ist es auch dem Sohne, dem Ordensmann, dem Untergebenen

erlaubt, sich zu schützen — und, wenn es nöthig sein sollte, sogar durch Tödtung des Gegners — wider den eigenen Vater, den Abt und den Fürst, es sei denn, daß der Tod des Letztern übergroße Nachtheile, wie Kriege u. dergl. zur Folge habe."

Bei diesem Anlasse offenbart sich wieder einmal die bodenlose Ignoranz oder dann die freche Verlogenheit eines Theiles der radikalen Presse. Ein Theologe bespricht die naturrechtliche Erlaubtheit der persönlichen Nothwehr; um die Tragweite seiner These kund zu thun, spezialisirt er dieselbe, freilich in schärfster Weise, indem er das Prinzip gerade auf die enormsten Fälle anwendet: der Sohn wird vom eigenen Vater, der Mönch vom Abte, der Unterthan von seinem Fürsten persönlich angegriffen; in diesem ungerechten Angriff schützt er sein eigenes Leben durch Tödtung des Gegners, und Busenbaum sagt, er habe nicht gegen das Naturrecht gefrevelt.

Auf Grund dieses Casus nun, der mit der Politik, mit dem liberalen oder autokratischen, kirchenfreundlichen oder kirchenfeindlichen Regierungssystem des Fürsten schlechterdings gar nichts zu schaffen hat, beschuldigt man einen Theologen: er habe den Tyrannenmord sanctionirt!!

Es ist heilsam, von Zeit zu Zeit an solchen Einzelfällen die Erudition und bona fides eines Theiles der radikalen Presse zu constatiren. —

St. Fidelis.

„Neue Beiträge zur Geschichte und Literatur des hl. Fidelis von Sigmaringen. Festgabe zur 150jährigen Beatification." Von Eugen Schnell, fürstl. hohenzollernschem Archivar in Sigmaringen. Buchdruckerei der Hofbuchhandlung von C. Tappen in Sigmaringen 1879.

Hat der unermüdliche, als Literat auch in der Schweiz rühmlichst bekannte Hr. Verfasser auf die 300jährige Geburtsfeier seines heiligen Landsmanns Fidelis im Jahre 1877 das Publikum mit der gründlichen und anziehenden, in der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg unter dem Titel „Dr. Marcus Roy" erschienenen Festschrift erfreut (vgl. Schweiz. Kirchenzeitung vom 21. April 1877, Nr. 16), so ist aus der fruchtbaren und fleißigen Feder desselben Verfassers soeben obgenannte Schrift geflossen, die sich dem „Dr. Marcus Roy" würdigst anreiht und ihn vielfach ergänzt. Das freundlich ausgestattete Büchlein von 82 Druckseiten, zerfällt in 8 Kapitel, die nacheinander zur Sprache bringen: das Leben des heil. Fidelis mit besonderer Beziehung auf den Kapuziner-Orden, die Familie Roy, die Heiligsprechung, die Literatur, die Druckschriften des hl. Fidelis, die Druckschriften des P. Apollinaris, die Predigten zu Ehren des hl. Fidelis, unter denen sich diejenigen eines P. Sebastian Sailer und des bekannten Jugendschriftstellers Christoph Schmid, Pfarrer in Stadion, auszeichnen.

Es ist dem Hrn. Verfasser als Landsmann und hohem Verehrer des hl. Fidelis, eines auch im katholischen Schweizerlande hochverehrten Glaubenshelden, gelungen, so viel des Neuen und Interessanten dem Schriftchen einzuverleiben, daß es zu einer recht belehrenden und erbauenden Lektüre wird zunächst für alle Ordensbrüder des hl. Fidelis, dann für alle Verehrer großer heiliger Glaubenshelden der katholischen Kirche, für alle frommgläubigen Christen. Das Büchlein verdient bestens empfohlen zu werden, es kostet nur 80 Cts; der Hr. Verfasser hat sich damit um die St. Fidelis-Literatur neuerdings verdient gemacht und berechtigt zur Hoffnung, recht bald wieder mit einer so schönen literarischen Gabe auf kirchengeschichtlichem Gebiete erfreut zu werden. H.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Solothurn. Der „Erzieh. Freund" erklärt sich die merkwürdige Thatsache, daß die soloth. Schulprüfungen auf den Passions- und Palmsonntag, sowie auf die drei letzten Tage der Charwoche verlegt wurden, dadurch, daß man vielleicht „vor geistlichem Besuche" gesichert sein wollte.

Jura. Letzten Sonntag Pfarrwahl in Damphreux. Gewählt mit **249** Stimmen der bisherige röm.-katholische Pfarrer Membrez; der altkatholische Mahon erhielt — **1** Stimme.

Aargau. Die „Botschaft" bringt folgenden Regierungsbeschluß: „Mit Rücksicht darauf, daß der als öffentlicher Pfarrer von Wegenstetten-Hellikon angestellte Hr. Aug. Wunderlin den öffentlichen Gottesdienst im Pfarrhause hält, wird derselbe aufgefordert, ungesäumt die ihm übertragenen pfarramtlichen Funktionen in dem von Amtes wegen angewiesenen Lokale, resp. in der Pfarrkirche wieder öffentlich vorzunehmen." —

— In Bremgarten ist Herr Gerichtspräsident J. H. Nauer, der bei 38 Jahren seine hohe und verantwortungsvolle Stelle mit Auszeichnung bekleidet hat, am hl. Osterfeste gestorben. Das katholische Glaubensbekenntniß, das er bei Empfang der kirchlichen Tröstungen frei und bewegt in lateinischer Sprache abbetete, schloß er mit den Worten: «in qua fide vixi, in hac moriturus sum», und bat seinen Seelsorger, dies seinen Freunden zu sagen und zu bezeugen.

Basel. Die Wiener „deutsche Zeitung" constatirt einzelne Fälle sehr unwürdiger Proselytenmacherei, die in den protestantischen Missionsanstalten Crischona und Friedrichshöhe bei Basel vorgekommen.

St. Gallen. Mit Freude entnehmen wir dem neuesten Jahresberichte des „Vereins junger katholischer Kaufleute" in St. Gallen, daß diesem höchst zeitgemäßen Unternehmen hervorragende Männer wie Bibliothekar Idtensohn, Ingenieur Balzer u. A., hauptsächlich aber der geistvolle H. Wetzel, gew. bischöflicher Kanzler, ihr thatkräftiges Interesse zuwenden. Crescat, floreat!

Appenzell J.-Rh. Auf die Erklärung des Hochw. Hrn. Falk, Pfarrers von Brüllisau, die ihm zugewiesene Gehaltserhöhung von Fr. 300 an den neuen Kirchenbau zu verwenden, hat die Pfarrgemeinde beschlossen, dem thätigen und opferwilligen Herrn Pfarrer das Appenzell J.-Rhodische Landrecht zu erkaufen.

Graubünden. Letzten Montag Nachmittags 3 Uhr fand die feierliche Beisetzung der irdischen Ueberreste des hochsel. Bischofs Caspar Willi in der Episcopalgruft zu Chur statt. Der imposante Leichenzug bewegte sich vom bischöflichen Schloß zur Cathedrale. Voran wurden Kreuz und Todtenfahne getragen, dann folgten: Kantonsschule, städtische Schulen, Seminaristen, Capuziner, Domherren, auswärtige Würdenträger, die Bischöfe von Basel und St. Gallen, der Abt von Einsiedeln, zwanzig weißgekleidete Mädchen, welche bischöfliche Insignien trugen. Endlich kamen Regierung, Ständeräthe, die Vertreter auswärtiger Regierungen, des Corpus catholicum, der städtischen Behörden und der Heimathgemeinde Ems 2c. Die Leichenrede hielt Domherr Simeon. Das Traueramt wurde Dienstags vom hochwst. Herrn Bischof Lachat celebrirt. Als merkwürdiges Zusammentreffen notirt das „Bd. Tagbl.", daß nun drei Diözesen des alten Rhätiens — Brixen, Trient und Chur — gleichzeitig verwaist sind.

Herr Dompropst Willi ist zum Kapitelsvikar ernannt. Der radikale „Fr. Rh." widmet dem verstorbenen Bischof einen Nachruf, in welchem folgendes Urtheil über den edeln, aus dem Benedictinerkloster Einsiedeln hervorgegangenen Prälaten sich findet: „Es ist Willi's nicht geringstes Verdienst, daß er, unseres Wissens, jeden Zusammenstoß mit den städtischen und kantonalen Behörden zu vermeiden suchte und dadurch einen durchaus urbanen modus vivendi zwischen Staat und Kirche mitconsolidiren half. Sein ganzes Wesen war überhaupt weit eher zur Milde geneigt, als zu aggressivem Vorgehen, ohne deshalb der Energie zu entbehren. Von gewinnendem Aeußern und feinem, gewandtem Wesen, hatte Willi's ganzes Auftreten das Gepräge des Ernstes, aber auch der Herzensgüte. Seine langjährige harte, mit Ergebung getragene Krankheit und sein Tod, der zwar unter solchen Umständen wohl als eine Erlösung anzusehen ist, riefen allgemeine Theilnahme hervor. Es war eine kurze Regierung, die des Hrn. Bischofs Willi, aber lang genug, um ein gutes Andenken zu hinterlassen."

Freiburg. Wie der „Allg. Schw. Ztg." geschrieben wird, ist am 5. April in Murten der erste katholische Pfarrgottesdienst gehalten worden, und zwar von Hochw. Hrn. Vonlanthen, gew. Professor am Gymnasium in Freiburg.

— Die Kreis-Piusvereinsversammlung in Schmitten vom letzten Montag unter dem Präsidium des Hrn. Großrath J. Vonderweid war ein katholisches Volksfest bester Art. Als Redner traten auf: Hr. Weber, Festprediger, Hr. Stadtpfarrer Stammler von Bern, Hr. Vikar Kleiser und Hr. Pfarrer Aeby.

---

† **Aus und von Rom.** (21. April.) Das Tages-Ereigniß ist die Audienz, welche Se. Hl. P. Leo XIII. dem altkatholischen Patriarchen Cupelian ertheilt hat. Nachdem der Schismatiker in Rom einige Zeit im Kloster der Redemptoristen die hl. Exercitien gemacht, schrieb er dem Papst einen Brief, durch welchen er seine Irrthümer zurückzog, die Suprematie und Unfehlbarkeit des Papstes anerkannte und seine volle Unterwerfung unter den hl. Stuhl anzeigte. Hierauf wurde er im Vatikan empfangen. Se. Hl. Leo XIII. nahm ihn mit väterlicher Güte auf und besprach sich mit ihm längere Zeit ohne Gegenwart dritter Personen. Hierauf ließ der Papst die beiden armenischen Begleiter des Patriarchen in das Zimmer treten und sprach mit lauter Stimme: „Ich habe soeben dem Monsignor Cu„pelian den Bruderkuß gegeben; er hat „sich aufrichtig bekehrt." Da der Papst dem Bekehrten den Titel „Monsignor" gab, so schließt man daraus, daß derselbe, obschon er auf sakrilegische Weise die Bischofswürde erhielt, dennoch als Bischof werde präkonisirt werden, damit er so durch sein künftiges Pastoral-Wirken und sein Beispiel dem besser das gegebene Aergerniß gut machen könne. Monsignor Cupelian hat übrigens hier alle seine bischöflichen Insignien abgelegt und erscheint bis jetzt nur als einfacher Priester.

Die Erwartungen, welche man an die Bekehrung Cupelians knüpft, treten bereits ein. Soeben meldet eine Depesche, daß die Altkatholiken von Diarbekir (der Vaterstadt Msgr. Cupelian's) dem Beispiel desselben nachgefolgt sind, den Römisch-Katholiken die Schlüssel der von ihnen annexirten schönen Kirche zurückstellten und in derselben sofort vereint mit den von ihnen früher so bitter verfolgten Römisch-Katholiken ein Lob- und Dank-Gottesdienst gefeiert haben. Eine ähnliche friedliche Aussöhnung ist für ganz Armenien im Anzug; das altkatholische Schisma nimmt eine Wendung, welche die Herzen aller Christgläubigen hüben und drüben mit Freude und Trost erfüllt. Möge dieser Vorgang des Orients auch im Occident seinen Wiederhall finden. Mögen die Reunkens und Herzog es beherzigen, daß ein Bruderkuß des Papstes Leo XIII. auch für sie keine Unmöglichkeit ist, wenn sie der Gnade Gottes nicht widerstreben, sondern derselben aufrichtig mitwirken.

Die Federazione Piana der katholischen Vereine Roms hat einen feierlichen Protest erlassen gegen die der allerseligsten Jungfrau durch infame Maueranschläge der hiesigen Protestanten angethane Beschimpfung. Der Schluß des sehr energischen Schriftstückes spricht die Hoffnung aus, Gott, der auch die Bosheit der Menschen seinen heiligsten Absichten dienstbar zu machen vermöge, werde das nichtswürdige Attentat auf die Ehre der allzeit unbefleckten Gottesmutter dazu benützen, daß sich unter der römischen Bevölkerung die Liebe und Verehrung derselben von Neuem wieder lebhaft entzünde. Um diesen Zweck um so vollkommener zu erreichen, hat eine

Anzahl distinguirter Persönlichkeiten an den Cardinalvicar Monaco la Valetta die Bitte gerichtet, er möge veranlassen, daß der reinsten Jungfrau wegen der ihr zugefügten Schmach eine öffentliche Sühne geleistet werde. Seine Eminenz fordern daher in einem an den Kirchenthüren Roms angeschlagenen Ausschreiben die Bewohner der ewigen Stadt auf, Sonntags den 20. April, recht zahlreich die Basilika Santa Maria Maggiore zu besuchen, daselbst die heil. Communion zu empfangen und vor dem in der Capella Borghesiana aufbewahrten Gnadenbilde der allerseligsten Jungfrau zu beten.

Schon wieder lassen die Vatican-Fabel-Fabrikanten ihre Depeschen fliegen. Heute haben sie ihren Flug über London genommen und verkünden durch den „Standard" Folgendes:

„Cardinal Nina hat gestern eine „wichtige Depesche des Fürsten Bis„mark erhalten. Die Schwierigkeiten, „welche sich bislang einem guten Ein„vernehmen zwischen Deutschland und „dem hl. Stuhl entgegenstellten, scheinen „ihrem Ende nahe. Der hl. Stuhl „wünscht auf's Sehnlichste jene hervor„ragenden Geistlichen zu versöhnen, „welche in Folge der Verkündigung des „Unfehlbarkeitsdogmas oder politischer „Gründe sich von der katholischen Kirche „getrennt haben. Einige derselben ha„ben bereits ihren Rücktritt in's Geheim „erklärt, während von Anderen erwartet „wird, daß sie deren Beispiel folgen. Der „hl. Stuhl will dem Schisma der Altka„tholiken ein Ende machen."

Wir legen diese Meldung des Standard „zu den übrigen." Nicht geringe Heiterkeit wird die Notiz über die „hervorragenden" alt- und staatskatholischen Geistlichen und das „Schisma der Altkatholiken" erregen. Die Agence Havas liefert vorsichtiger Weise gewöhnlich nur Nachrichten, die zwar nicht auf bestimmten Thatsachen beruhen, aber doch nicht ganz unmöglich sind. So überrascht sie uns eben mit der Kunde: „daß „der gesammte deutsche Epis„copat sich bereit erklärte, „die Verhandlungen des Va„ticans mit Deutschland zu „erleichtern." Natürlich hat der deutsche Episcopat gar keine Veranlassung gehabt, eine solche Erklärung abzugeben; aber es versteht sich von selbst und bedarf keiner ausdrücklichen Versicherung, daß der Episcopat die Verhandlungen fördern wird.

Deutschland. Die „Unità Cattolica" bringt aus Rom, 17. April, die Nachricht, daß sich der Professor Döllinger mit dem hl. Stuhle versöhnt (reconciliato) habe. Das Blatt bemerkt dazu: „Kaum war Leo XIII. gewählt, so gratulirte Döllinger demselben mittelst eines Schreibens, welches er durch einen gelehrten, beim päpstlichen Hofe angestellten Cleriker überreichen ließ. Man sagt, daß die Retractation Döllingers in Kurzem veröffentlicht werden wird; derselbe würde sich auch selbst nach Rom begeben haben, wenn ihm das sein vorgeschrittenes Alter erlaubt hätte. Auch wird ein anderer deutscher Priester dem Beispiel Döllinger's folgen." — Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde sie von der ganzen kathol. Welt mit innigster Freude begrüßt — „nicht um der Kirche willen, die auch einen Döllinger entbehren kann, sondern um des hervorragenden Mannes willen, der nur in der Kirche den Frieden seiner Seele wieder finden kann."

Frankreich. Die Versammlung der katholischen Vereine Frankreichs, welche während der Osterwoche in Paris tagten, hat — obschon radikale Blätter „im Interesse der Freiheit" die Regierung zu Gewaltmaßregeln gegen die Versammlung aufhetzen wollten — ihren ungestörten, großartigen Verlauf genommen. In der Sitzung vom 17. wurde zuerst ein Dankestelegramm des Cardinals Nina verlesen und sodann sprach Nicolay über die Civilbegräbnisse, de Marolles über die Fürsorge der Katholikenvereine für das materielle und moralische Wohl der arbeitenden Classen, Aubry über die Agrarfrage, und Belcastel über die Gebetsvereine. Auf der gestrigen unter Vorsitz des Msgr. Steins, früheren Bischofes von Calcutta, abgehaltenen Versammlung sprach de Montalvo über die ewige Anbetung, Graf Nicolay über den energischen Widerstand des katholischen Belgiens gegen die Schulen ohne Gott, Henry Berryer, Enkel des berühmten Redners, über die socialen Pflichten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Lauras über den zu organisirenden katholischen Schulpfennig, Picard über die Pilgerfahrt nach Lourdes, und endlich Msgr. Steins über das Unterrichtswesen, wobei auch die Schulverhältnisse in den fernen indischen Missionen erörtert wurden.

⊢ Am 16. starb in Nevers Schwester M. Bernarda, früher bekannt unter dem Namen Bernadette «la sainte enfant de Lourdes», welcher 1858 zu Lourdes, dem nunmehrigen Wallfahrtsorte, die Mutter Gottes erschienen war.

England. Die englische Volksschule. Der Herzog von Norfolk hat im Namen der „kath. Union Großbritanniens" dem katholischen Centralcomité Belgiens zu dem muthigen Eintreten für die Freiheit des religiösen Unterrichtes in einer Zustimmungsadresse gratulirt. Wir entnehmen derselben den nachstehenden Passus über die Unterrichtsfreiheit, deren sich die Katholiken Englands zu erfreuen haben:

Die Katholiken Großbritanniens leben unter einem Schulregimente, welches ihnen die Ernennung und Abberufung der Lehrer in den verschiedenen Schulen ohne Intervention der Regierung zusichert. Ferner steht ihnen die Auswahl der Schulbücher zu, wie auch die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen in den Schullehrerseminaren; endlich wird der Religionsunterricht auch zwei oder drei Mal in den Elementarschulen ertheilt. Der Staat giebt für jedes Kind, im Verhältniß zu dem erreichten Resultate, eine Summe, welche die Hälfte der Erziehungskosten erreichen kann, und gewährt jährlich den Lehrerseminarien, wo die Lehrgegenstände, mit Ausnahme des Religionsunterrichtes, seiner Prüfung unterstellt werden, ein Subsidium bis zu 75 pCt. der jährlichen Ausgaben.

Das Unterrichtsgesetz von 1870 hat die Broard schools eingeführt, welche für den Theil der Bevölkerung bestimmt sind. welcher die confessionellen Schulen nicht besucht. Ihre Comités besitzen keine Jurisdiction über die confessionellen Schulen; kein katholisches Kind ist verpflichtet sie zu besuchen, und der Familienvater hat das Recht, eine Schule für sein Kind auszuwählen.

In England gehört eben das Kind seinen Eltern, bei uns dem Staat.

Personal-Chronik.

—

Solothurn. Unerwartet rasch starb an der Lungenschwindsucht Herr Jos. Ant. Gerbert von St. Gallenkappel, Pfarrer in Kienberg. Vor kurzem hatte ihn die Gemeinde Niedergösgen, gegenüber ihrem Seelsorger Hrn. Schumacher, als „Pfarrer" portirt, eine „Ehre", welche Hr. Gerbert abgelehnt hat. R. I. P.

Wallis. In Philippstadt (Algier) ist der Missionär Aloys Andenmatten von Stalden (Visperthal) gestorben, ein hochherziger Priester voll Eifers und rastloser Berufstreue in der Seelsorge, besonders in den Militärlazarethen. R. I. P.

St. Gallen. Gewählt als Kaplan von Berneck der Neupriester Hochw. Hr. Moosberger von Goßau.

Briefkasten.

Herrn *. Innigster Dank! Gerade die anspruchslose Zeichnung des anspruchslosen lieben Mannes wird die Leser freuen.

Ph. Leider zu spät für Nr. 4 des Pastoralblattes. Uebrigens — sind der eucharistische und der Mariencult dogmatisch innig mit einander verwandt, so dürfte die praktische Schlußfolgerung hieraus auf liturgischem Gebiete, auch bei den Maiandachten, kaum ein so gar gefährlicher Uebelstand sein.

Zwei Corresp. trafen erst nach Redaktionsschluß ein.

Inländische Mission.

—

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 16	6443	95
Ostermontag-Opfer aus der Pfarrei Basadingen	26	90
Aus der Pfarrei Bauen	17	—
„ „ Pfarrgemeinde Homburg	50	—
Vom kathol. Erziehungsverein in Büßerach	5	—
Jubiläumsopfer von der Gemeinde Büßerach	40	—
Aus der Pfarrei Meggen	70	—
„ „ „ Wohlen	134	—
(Der Ertrag der Sammlung in Wohlen beträgt Fr. 174, davon wurden bestimmt Fr. 20 für die neue Kirche in Reinach, Fr. 20 für die neue Kirche in Herisau.)		
Aus der Pfarrei Kleinwangen	43	—
Von den Kirchensängern in Kleinwangen	7	—
Von K. in K., Kt. Thurgau	20	—
Von M. Z. Z. in Bern	20	—
Aus der Pfarrei in Ebikon	38	75
Kirchenopfer der Pfarrei Gündelhart	16	—
Aus der Pfarrei Altnau	30	—
„ „ „ Horw	70	—
Von einem Ungenannten aus dem Bezirk Steckborn, Kt. Thurgau	10	—
Durch das Tit. Pfarramt Näfels von Frl. J. M.	30	—
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Bühlmann in Römerswil: Von Hrn. Jos. Amrein daselbst	140	—
	7211	60

Anmerkung. In letzter Nr. wurde aus Versehen Oberriet mit Fr. 12. 50 statt mit Fr. 22. 35 verzeichnet.

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Berichtigung.

Im letztjährigen Jahrbericht, ist Seite 37 beim Kanton Solothurn, „Kapitel Buchsgau, die Pfarrei Fulenbach mit Fr. 32" durch ein Mißgeschick ausgelassen werden.

Für Peterspfennig.

—

Von Piusvereins-Mitgliedern in Buchenrain Fr. 30. –
Aus dem Kanton Aargau, Bezirk Muri „ 200 –

Gaben für den hl. Vater Leo XIII werden jederzeit durch den Unterzeichneten mit Dank entgegengenommen.

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Im Verlage von **Gebr. K. & N. Benziger** in Einsiedeln ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Aus Italien.

Reise-Skizzen
(mit 15 feinen Holzschnitten.)
Von **Dr. J. Müller.**
228 Seiten in 8°. Elegant broschirt.
Preis Fr. 3. (2

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Bartholomäusnacht.

Historischer Roman
von
Conrad von Bolanden.
Zwei Bände. 8°. geh. Preis Fr. 8. 75.

Zu Bolanden's allgemein anerkannt hohen Verdiensten, historische Wahrheiten in anziehenden Formen volksthümlich zu machen, sowie althergebrachte Geschichtslügen und Verläumdungen zu widerlegen, hat sich in der „Bartholomäusnacht" ein neues gesellt. Auch diese jüngste Schöpfung des berühmten Autors gewährt nicht nur eine überaus fesselnde Unterhaltung und reichen Kunstgenuß, sie wiederlegt zugleich herkömmliche und schwere Anklagen gegen den Katholicismus in glänzendster Weise, weßhalb die weiteste Verbreitung der „Bartholomäusnacht" nicht dringend genug empfohlen werden kann. (26

Mainz, 1879. **Franz Kirchheim.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.